

Die Zeitung erscheint an Wochentagen um 6 Uhr früh, nach Sonntagen und Feiertagen um 11 Uhr vormittags.

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jos. Krmptovic Piazza Carli 1, entgegengenommen.

Auswärtige Anzeigen werden durch alle größeren Ankündigungsbureaus übernommen.

Inserate werden mit 10 h für die 4mal getheilte Zeile, Reklamennotizen im reaktionellen Teile mit 50 h für die Garmondzeile berechnet. Abonnements und Inserationsgebühren sind im Vorhinein zu entrichten.

Bezugsbedingungen:

mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 5 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller und ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.

Einzelpreis 4 Heller.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krmptovic, Piazza Carli 1, ebenerdig.

Telephon Nr. 58.

Postparaffontonto Nr. 71.690.

Polauer Tagblatt.

Polá, Freitag, 4. Jänner 1907.

== Nr. 438. ==

III. Jahrgang

Die Tätigkeit des Abgeordnetenhauses im Jahre 1906.

Die erste Sitzung im abgelaufenen Jahre hielt das Abgeordnetenhaus, das am 18. Dezember 1905 in die Neujahrsferien gegangen war, am 30. Januar. Auf der Tagesordnung befand sich die erste Lesung des Rekrutenkontingentes. Ihr folgte die zweite Lesung des Privatbeamtenversicherungsgesetzes, über das der damalige Hofrat, jetzige Unterrichtsminister Dr. Marchet, das Referat führte, nachdem der gegenwärtige Handelsminister Dr. Forscht, der erste Vortragsredner über diese Vorlage, in Folge seiner Berufung als Sektionschef in das Eisenbahnministerium auf sein Mandat resigniert hatte. Dieses außerordentlich wichtige Gesetz hat bekanntlich am 16. Dezember v. J. die kaiserliche Sanktion erhalten und ist vorgestern im R.-G.-Bl. verlautbart worden. Am 23. Februar brachte das Ministerium Gautsch die Wahlreformvorlagen ein, die in einer Reihe von Sitzungen der ersten Lesung unterzogen wurden. Nach den Osterferien, die vom 30. März bis 24. April währten, unterbreitete Freiherr v. Gautsch — bereits in statu demissionis — die Nordbahnverstaatlichungsvorlage. Am 2. Mai erfolgte die Beratung, am 8. Mai die Wiedereinberufung des Reichsrates. Am 15. Mai stellte sich Prinz Hohenzollern beiden Häusern vor; seine Ministerpräsidentenschaft war von kurzer Dauer, sie währte bloß vier Wochen. Am 7. Juni hielt das Kabinett Beck seinen Einzug im Parlamente. Die Erklärung, die Freiherr v. Beck namens der neuen Regierung über die Wahlreform und die ungarische Frage abgab, fand ein äußerst beifälliges Echo in beiden Häusern des Reichsrates. Am 10. Juli zog die Regierung alle dem Hause unterbreiteten Anleihevorlagen zurück: Es wurde tabulara gemacht und für neue Unterhandlungen Raum geschaffen, die noch gegenwärtig von ministeriellen Referentenkomitees geführt werden. Zu einem ungewöhnlich späten Termin — erst am 30. Juli — ging das Parlament auf Sommerferien. Schon am 12. September nahm der Wahlreformauschuss seine Arbeiten wieder auf, und eine Woche später trat das Plenum zur Fortsetzung seiner Verhandlungen zusammen. Die Herbstsession galt in erster Linie der Vollendung der Wahlreform, deren zweite Lesung in den ersten Novembertagen begann und die Zeit bis zum 1. Dezember in Anspruch nahm, an welchem Tage die dritte Lesung erfolgen konnte. Das Herrenhaus beschloß in der Sitzung vom 21. Dezember die Wahlreform in dritter Lesung und erledigte unter einem die mittlerweile eingebrachte Vorlage über den numerus clausus. Das Grundgesetz über die Wahlreform ließ das Herrenhaus bis nach Annahme des numerus clausus durch das Abgeordnetenhaus in Schwebe. Das Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich sofort nach seinem Wiederauftreten am 9. Januar den numerus clausus in Beratung ziehen.

Im ganzen wurden im Jahre 1906 nicht weniger als 99 Beschlüsse gefaßt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte überdies auch eine Reihe anderer wichtiger Vorlagen: das Gesetz über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, das Scheidungsgesetz, das Militärtarifgesetz, das Gesetz über die Erhöhung der Pensionszulage in die 40 Prozent der letzten Stufe der Aktivitätszulage in die Pensionsgrundlage) und betreffend die Erhöhung der Witwenpensionen, die Gewerbeform, die noch der Erledigung durch das Herrenhaus harret, das Hausiergesetz, das Apothekergesetz, das Naphtagegesetz, das Gesetz über die erhöhten Abgaben, das Gesetz über die Grundbücher in Galizien und der Bukowina, die provisorischen Schiffahrtsvorlagen und das Budgetprovisorium. Doch hat das Abgeordnetenhaus vor seinem Ende noch ein gut Stück Arbeit zu bewältigen. Das Rekrutenkontingent pro 1907, dann den Lloydvertrag und das Handelsmarinegesetz müssen der Erledigung zugeführt werden. Ueberdies besteht die Absicht, eine Reihe anderer Angelegenheiten, wie Vokalbahnengesetz, Aufhebung des Kolportageverbotes, Kongrua, Hopfenprovenienzgesetz u. a., wovon noch vor dem Ende der Legislaturperiode zu verabschieden.

Rundschau.

Demissionsgerüchte.

In Koalitionskreisen tauchten mit großer Bestimmtheit Gerüchte auf, daß sich Justizminister Polonyi und der Staatssekretär im Ministerium des Innern Graf Johann Szabik mit Demissionsabsichten tragen. Beide sollen im höchsten Grade „amtsmüde“ sein. Politische Unzufriedenheit soll der Grund des beabsichtigten Rücktrittes sein.

Verständigungsaktion zwischen Deutschen und Tschechen.

In Prager politischen Kreisen verlautet mit großer Bestimmtheit von einem neuen Plane einer Verständigung zwischen den Deutschen und Tschechen nach dem Wilsner, der mehr als eine Katastrophe. Demnächst sollen schon die Verhandlungen zwischen den Parteien beginnen. Es heißt, daß diese Verständigung über Wunsch des Kaisers erfolgt.

Das Rekrutenkontingent.

J. M. v. Patscher hat dem Abgeordnetenhaus die Vorlage für das Rekrutenkontingent des Jahres 1907 zugemittelt. Er spricht darin die alte Zahl an.

Ein Streit mit der Stadt Fiume.

Als seinerzeit der Minister des Innern angeordnet hatte, daß die Matrikeln in Zukunft in magyarischer Sprache geführt werden sollen, erklärte die Gemeindevertretung der Stadt Fiume, daß die Stadt, wenn der Minister auf der Forderung des Gebrauches der magyarischen Sprache beharren sollte,

nicht geneigt sei, das Matrikelamt weiter zu führen. Der Minister betraute den Direktor des Gouvernementsamtes, Szigarto, mit der Matrikelführung. Vor einigen Tagen sollte das Matrikelamt von der Stadt übergeben werden. Die städtische Behörde verweigerte jedoch die Uebergabe der Matrikel. Der Gouverneur Graf Rako forderte den Bürgermeister zur Uebergabe der Matrikel auf, da er sonst Militärgewalt in Anspruch nehmen müßte. Die städtischen Behörden haben nunmehr die Matrikel übergeben.

Der Kirchenstreit in Frankreich.

Samstag hat, wie schon kurz berichtet wurde, auch der französische Senat dem Gesetzentwurf über die Ausübung des Kultus seine Zustimmung erteilt. Mit diesem Gesetz stellt sich jetzt die Lage folgendermaßen dar: Die Katholiken haben ihr Eigentumsrecht an allen Kirchengütern verloren, die an Wohltätigkeits- und Unterstützungsinstitute übergeben werden. Sie haben das Recht auf die Priesterhäuser, erzbischöflichen und bischöflichen Paläste, auf die großen und kleinen Seminarien verloren. Die Bezüge in Geld, die den Priestern, die ihr Amt weiter ausüben, durch das Trennungsgesetz zugestanden wurden, werden eingestellt. Das sind die drei Hauptfolgen des Verbotes, durch das der Papst den Geistlichen untersagt hat, die Formalität der im Versammlungsgesetze vom Jahre 1881 vorgesehenen Anmeldung zu erfüllen. Die Kirchen bleiben vorläufig dem Gottesdienste geöffnet und es liegt nicht in der Absicht der Regierung, sie schließen zu lassen. Diese prekäre Lage wird zweifellos nicht lange in diesen ungewissen Verhältnissen anhalten können. Es fragt sich, ob sich der Klerus entschließen wird, die Kirchen aufzugeben, um mit dem privaten Gottesdienste zu beginnen. Dieser Lösung hat der Papst bis jetzt entschieden widersprochen.

Die Hungersnot in China.

Eine Depesche des Bureaus Reuter aus Peking meldet: Die Hungersnot, die infolge der durch übermäßige Regenzfälle herbeigeführten Mitternachts im Norden der Provinz Anhui, im östlichen Teile des Gouvernements Houou, im südlichen Teile des Gouvernements Schantung und im ganzen Norden von Kiangsu ausgebrochen ist, ist schlimmer als irgend eine Hungersnot, die während der letzten 40 Jahre vorgekommen ist. Vier Millionen Menschen sind dem Verhungern nahe, Zehntausende befinden sich auf der Wanderung. Die Gefahr wird vermehrt durch die Tätigkeit der geheimen Gesellschaften, denen das Volk sich willig anschließt, um Hilfe zu erhalten. Beim Vizekönig sind wiederholt Bittschriften wegen der geheimen Gesellschaften eingereicht worden. 50.000 Flüchtlinge sind in bejammernswertem Zustande in Nanking angekommen. Die Behörden sind außer Stande, dem Elend wirksam abzuhelfen. Ausländische Hilfe ist willkommen. Es ist ein Edikt erlassen worden, durch das die Landtage in der Provinz Schantung aufgehoben wird, da die Bevölkerung wegen der großen Hungersnot nicht in der Lage ist, sie zu bezahlen.

Feuilleton.

Kann man künstlich Lebewesen erzeugen?

„Was man an der Natur Geheimnisvolles pries, Das wagen wir vollständig zu probieren, Und was sie sonst organisiert ließ, Das lassen wir kristallisieren.“

(Faust, I. Teil, 2. Akt, 292.)

Also läßt Goethe Wagner, den Faustus Fausts, sprechen, als er im Begriffe ist, den „Homunkulus“ in der Retorte herzustellen. Es war ja ein uralter Traum der Gelehrten des Mittelalters, Lebewesen künstlich aus toter, anorganischer Masse darzustellen. Schon Paracelsus gab in seiner Schrift „De generatione rerum naturalium“ eine ausführliche Anleitung zur chemischen Erzeugung eines „Homunkulus“, das heißt eines menschenähnlichen Wesens.

Mit dem Fortschritt der exakten Wissenschaften gab man derartige Phantasiegebilde zwar auf, die Errungenschaften der modernen Naturwissenschaft ließen aber noch immer manche Forscher hoffen, daß es gelingen werde, die Zelle, das Elementarorgan des Tier- und Pflanzenkörpers, auf künstlichem Wege darzustellen. Diese Hoffnungen wurden besonders durch die großartigen Erfolge der chemischen Synthese, des Aufbaues eines Körpers aus seinen Elementen, gefördert. Die bahnbrechenden Arbeiten Emil Fischers, dem es im Vorjahre gelang, Spaltprodukte des Eiweißes synthetisch darzustellen, waren in hervorragender Weise geeignet, derartige Erwartungen nicht als bloße Utopien erscheinen zu lassen.

Obwohl die Lehre von der „Urzeugung“, von der Entstehung der Organismen aus Anorganischem, heftig bekämpft wurde, bekennen sich doch die Biologen zu ihr und nehmen an, daß sich unter bestimmten Bedingungen aus anorganischen Bestandteilen komplizierte organische Verbindungen bilden, die allmählich die Formen ausgebildeter Organismen annehmen. Demgegenüber hat Pasteur ge-

zeigt, daß ohne organische Keime kein Organismus entstehen kann. Die sogenannte mechanische Biologie wieder, zu deren Vertretern Roux, Häckel und Bütschli gehören, lehrt, daß im Organismus dieselben physikalisch-chemischen Gesetze herrschen wie im Anorganischen, daß das Leben nicht auf eine unbekannte Potenz zurückzuführen, sondern als ein Ergebnis von Funktionen zu betrachten ist, die den allgemeinen Naturgesetzen gehorchen und sich rein physikalisch-chemisch begreifen lassen müssen, so sehr auch das organische Leben in seiner Form sich vom Anorganischen unterscheidet.

Gegen die Auffassung des Organismus als bloße Maschine wendet sich seit einigen Jahren der Neo-Vitalismus Kindeleins, Dinges und Reinke, der im organischen Leben etwas Spezifisches, durch eine bloß mechanische Struktur und aus bloß physikalisch-chemischer Energie nicht zu Erklärendes erblickt.

Scheinbar lebende Körper wurden wiederholt hergestellt. Wir werden noch bei Besprechung der wissenschaftlichen Bedeutung der Leduc'schen Mineralepflanze einige typische Fälle anführen. Hier seien nur die Radiolen und die „lebenden Kristalle“ besprochen:

Der Irländer Burke, vom Cambridgeer Cavendish-Laboratorium verstopfte Röhren, die Radium und Bouillon enthielten und Röhren, die nur mit Bouillon gefüllt waren, mit Baumwolle, setzte beide Röhren unter Druck einer außerordentlich hohen Temperatur aus und machte die Entdeckung, daß die Röhren, die kein Radium enthielten, keine Veränderung zeigten, während in den anderen Röhren ein scheinbares Lebewesen vorhanden war, das nach den bisherigen Erfahrungen die vorher erzeugte Hitze niemals hätte überleben können. Diese Gebilde waren rundlich, $\frac{1}{60000}$ eines Zolles groß, enthielten einen Kern, erreichten ein bestimmtes Wachstum und teilten sich dann — alles Erscheinungen wie sie bei lebenden Zellen vorkommen. Wenn Teile derselben dem Einflusse des Radiums entzogen und neuerlich auf sterilisierte Bouillon übertragen wurden, wuchsen sie weiter. Das beweist scheinbar, daß sie, einmal ins Leben gerufen, weiter wachsen. Burke nannte diese Gebilde

„Radiolen“ und kam zu dem Schlusse, es sei ihm gelungen, aus lebloser Materie ein Lebewesen zu schaffen.

Die Entstehung der Burkeschen Radiolen bei ungewöhnlich hohen Temperaturen erinnert an die „Flammenorganismen“ Fehners, nach dessen Theorien die Himmelskörper schon im feurigen Zustande organisches Leben aufweisen. Der Karlsruher Professor Lehmann hat im Vorjahre kristalloide Körper, d. h. solche, die beim Uebergang aus dem dampfförmigen oder flüssigen Zustand in den festen gewisse stereometrische Formen annehmen, unter dem Mikroskop geschmolzen und dabei eigentümliche Bewegungen der auskristallisierenden Teilchen nachgewiesen, die beim Abkühlen der geschmolzenen Flüssigkeiten auftreten und an die Bewegung lebender Wesen erinnern. Wenn Parazoryzimmisäure — Aethyläther und ein wenig Monobromnaphthalin gemischt und auf ungefähr 210° erwärmt wird, schmilzt die Masse zu einer homogenen Flüssigkeit. Bei einem bestimmten Grade der Abkühlung entstehen wurmförmige, schnellbewegliche Kristalle, die als fadenförmige Gebilde, die unter lebhafter, zuckender Schlingelung die verschiedensten Formen annehmen, um dann plötzlich zu runden Kugeln zusammenzuschießen. Lehmann nannte sie lebende Kristalle.

Diese Entdeckung des deutschen Forschers ist an wissenschaftlicher Bedeutung der „Mineralpflanze“ des Franzosen Leduc mindestens ebenbürtig.

Hofrat Siegmund Zener, Vorstand des physiologischen Institutes der Wiener Universität erklärte: „Die Arbeit Leducs bringt nichts Neues. Man hat wiederholt an anorganischen Substanzen Erscheinungen beobachtet, die mit den Erscheinungen lebendiger Wesen, auch mit den Erscheinungen des Wachstums eine frappierende Ähnlichkeit haben.“

Ein Tropfen Leim in einer Tauninlösung bildet eine Membran, die wie eine Zelle aussieht, welche Zelle auch wächst (durch Wasseraufnahme) und angerissen wieder heilt, weil sich ein neuer Niederschlag bildet, der die Membran vervollständigt.

Ein fettäurehaltiger Deltropfen in einer alkalischen Lösung macht Gestaltsveränderungen und Ortsveränderungen

Vokales und Provinziales.

Personalnachricht. Erzherzog Karl Franz Josef ist gestern früh nach längerem Aufenthalte in Miranuar nach Prag abgereist.

Ernennungen. Das Präsidium der k. k. Finanzdirektion in Triest hat die Finanzkommissare Dr. Karl de Nordin und Johann Macak zu Finanzkommissären in der 9. Rangklasse, die Konzeptspraktikanten Rudolf Meidel und Anton Frankl zu Finanzkommissären in der 10. Rangklasse, die Zollassistenten Johann Jurissovich, Karl Martinek und Franz Marinig zu Zolloffizieren in der 10. Rangklasse ernannt. Das k. k. kistenländische Oberlandesgericht hat den Rechtspraktikanten Dr. Silvius Perua zum Auskultanten ernannt.

Im Postdienste. Die Postoffiziale Anton Wezdic, Heinrich Susterlich, Ferdinand Sellan, Franz Schmutz und Anton Diez sind zu Postkontrolloren in Triest ernannt worden.

Todesfall. Vorgestern ist in Triest der Marinetriegskommissär i. R. Jakob v. Kuchacevich, Ritter des Franz Joseph-Ordens, im 84. Lebensjahre gestorben.

Zur Aenderung der Marineuniformen. Wir werden gebeten, folgenden Artikel, den die „Politik“ am 1. d. veröffentlichte, zu reproduzieren: Vor nicht langer Zeit ist im im „Freundenblatt“ ein vermutlich aus marineärztlichen Kreisen stammender Artikel erschienen, in welchem der Verfasser von einer bevorstehenden Aenderung der Abjüstierung zu Ungunsten der Marineärzte spricht und für die bisherige formelle oder äußerliche Gleichstellung der Marineärzte mit den Seeoffizieren plaidiert. Ich bin nicht berufen und somit auch nicht berechtigt, an diesem Artikel Kritik zu üben, aber das muß ich doch sagen, wenn ich Marinearzt wäre, hätte ich mein Postulat auf eine festere Basis gestellt als auf den schicklichen vorgebrachten Umstand, daß der Marinearzt während einer Aktion auch ins Feuer kommen kann. Nachdem nun der Verfasser des Artikels die Frage der Kombattanz — wenn auch indirekt — erörtert hat, sei es mir gestattet, einige Momente dabei zu verweilen. Im russisch-japanischen Kriege wurden auf dem „Barjag“ drei Ärzte getötet; mit dem Admiral Makarov fanden alle ein gemeinsames Grab und mit dem „Zenisej“ flogen alle in die Luft. Sie alle zogen siegesbewußt dem Feinde entgegen — keiner kehrte zurück! Sie alle konnten schon vor dem Kampfe rufen: „Ave Caesar, morituri te salutant!“ Die Mine, der Torpedo und die Kanonenkugeln kennen eben keinen Unterschied zwischen Kombattant und Nichtkombattant. In der Wirklichkeit sind sie auch alle gleich, alle ziehen hinaus, um für Kaiser und Vaterland zu siegen oder zu sterben; der Siegestrang und der Heldentod, beides ehrt sich gleich. Der Seeoffizier in der Torpedokammer, der mit Ungebuld und doch mit Ruhe das ersehnte Signal zum Abfeuern seiner Tod und Vernichtung bringenden Waffe abwartet — ist er streitbarer als all die Maschinenbeamten, die während der ganzen Aktion auf ihrem Posten stehen und ohne deren Mitwirkung weder er, noch sein Kamerad in der Batterie erfolgreich kämpfen könnte? Oder ist es vielleicht nicht ein Umling, die Maschinenmannschaft für Kombattanten zu erklären, die Maschinenbeamten jedoch, welche diese kombattante Mannschaft kommandieren, den ganzen komplizierten Apparat leiten, hundertfach selbst Hand anlegen müssen und für alles, was unten vorgeht, persönlich die Verantwortung tragen, zurufen: „Ihr seid keine Streiter für Kaiser und Vaterland, denn Ihr seid — Beamte! Soldaten anführen ist Eure beschworene

Pflicht — Soldaten sein — ja das geht wohl nicht.“ Und doch sind ja alle gute alte Soldaten. — Das gleiche gilt für den Geistlichen, für den Auditor, für den Arzt und für den Kommissär — jeder erfüllt dort seine Pflicht, wo und wie sie Kaiser und Vaterland von ihm verlangen. Es fällt keinen Menschen ein, ihnen die führende Rolle streitig zu machen, es wird ihnen auch niemand, wenn die österreichisch-ungarische Kriegsflagge wieder einmal siegreich heimkehrt, den ersten Lorbeer neiden. Sie sollten aber die anderen Gruppen nicht unnötigerweise zurücksetzen, denn die Pflicht zum gemeinsamen Sterben gibt allen gemeinsame, wenn auch nicht absolut gleiche Rechte. Man möge doch nicht außer acht lassen, daß in einer Familie nichts zerfetzender wirkt, als wenn der Erstgeborene die Uebrigen verlegt und kränkt. Die Verhältnisse sind schon leider ohnehin so weit gediehen, daß eine weitere Verbitterung der „Nichtkombattanten“ ihre vollständige Entfremdung und Teilnahmslosigkeit zeitigen würde — und wir wollen nicht glauben, daß dies in den Intentionen der maßgebenden Kreise gelegen sein kann. Wenn die Seeoffiziere einem gegenseitigen Meinungsaustausche nicht ausweichen, sondern in einer gemeinsamen Sitzung die Vertreter aller Branchen zu Worte kommen lassen würden, so würden sie hören, daß ihre Befürchtungen nur ein Gespenst sind, daß es nämlich keinen einzigen Beamten der Kriegsmarine einfällt, dem Seeoffizier gleich adjustiert zu sein. Die Marinebeamten wollen keine Seeoffiziere scheinen, sie wollen nicht ihre Uniform tragen, sie wollen nichts von ihren Prärogativen, nichts von ihrem Nimbus — sie wollen nur dort, wo man ihnen schwere Pflichten auferlegt, auch ihre Rechte haben. Zur Lösung dieser Frage gehört allerdings auch eine Adjustierung, die den Seeoffizier vom Beamten zwar unterscheidet, letzteren aber neben dem ersteren nicht deklariert und in seinem Selbstbewußtsein nicht verletzt. — Denn nicht allein das Ansehen unter den Mitmenschen, sondern auch die subjektive Selbstachtung gehört zu den Grundlagen der Manneswürde. Doch — die Adjustierung ist nur ein Mittel — der Kern liegt viel tiefer. Wir alle kennen seine Lage und wir empfinden es, daß auch für diese Frucht die Reifezeit kommen wird.

Die Pensionsversicherung der Privatangestellten. Die vorgestrige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das von beiden Häusern des Reichsrates beschlossene Gesetz betreffend die Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Die k. u. k. Wintereskader ist gestern um 8 Uhr morgens nach Fasana ausgelaufen. Wie schon gemeldet, verbleibt die Eskader im Kanal von Fasana bis zum 9. d., um dann nach Bergulje abzugehen.

Der erste Selbstmord im neuen Jahre. In ihrer Wohnung in der Josefstadt in Wien hat sich am 1. d. die 33jährige Marine-Oberingenieurswitwe Helmine Sch. durch einen gegen den Kopf abgegebenen Revolverstoß getötet. Der Schmerz über den im Oktober v. J. erfolgten Tod ihres Mannes hat die Frau in den Tod getrieben.

Von der k. k. deutschen Staatsvolkschule. Gestern ist im Konferenzzimmer des Gebäudes, in dem die k. k. deutsche Staatsvolkschule untergebracht ist, ein Teil des Plafondverputzes herabgestürzt. Ahermals ein deutlicher Beweis für die Bauqualität des Hauses. Glücklicherweise wird jetzt wirklich daran geschritten, ein neues Schulgebäude zu errichten. Sonst könnte es vielleicht vorkommen, daß das für die Erbauung des Schulgebäudes bestimmte Geld gelegentlich für die Errichtung eines gemeinsamen Leichensteines Verwendung fände.

Einberufung des dalmatinischen Landtages. Wie verlautet, soll der dalmatinische Landtag Ende Februar oder Anfang März zu einer kurzen Session einberufen werden. Man erwartet, daß in dieser Session auch die Frage der Einverleibung Dalmatiens in Kroatien aufs Tapet gebracht werden wird.

Ein schweres Unglück, ein konfliktischwangeres Versehen, das die düstersten Schatten vor sich wirft, ist dieser Tage in einer der Kanzleien des Polaer Gemeindeverwaltungsausschusses passiert. Wurde da nämlich ein dienstliches Amtsstück an die italienische Gemeindeverwaltung von Cittanova abgesendet. Das Aktenstück wurde dortselbst mit dem angemessenen Respekte entgegengenommen. Kaum aber hatte man es genauer betrachtet, ward man zum allergrößten Entsetzen gewahrt, daß das Formular, mittelst dessen die Mitteilung gemacht wurde, nicht einsprachig sondern doppel-sprachig, italienisch und deutsch verfaßt sei. Die größte Empörung brach sich nun Bahn. In einer postwendenden Zuschrift wurde dem Gemeindeverwaltungsausschusse von Pola das Ungeheuerliche seiner Handlungsweise klar nachgewiesen und selbstverständlich erregte auch hier die entsetzliche Taktlosigkeit gerechte Würdigung. Der Unglücksman, der, natürlich versehenlich, das doppel-sprachige Formular abgesendet hatte, wurde nach Gebühr abgefanzelt. Das allein aber wurde nicht als hinreichende Sühne für das begangene schwere Verbrechen angesehen. In einem hiesigen italienischen Blatte fand man gestern einen ganzen Roman über dieses unliebsame Vorkommnis, der eigens zu dem Zwecke verfaßt worden war, die Schandtat des Verwaltungsausschusses zu entschuldigen. Der betreffende Beamte hat sich geirrt und wird in Zukunft darauf achten, daß ein derartiger provozierendes Versehen nicht mehr vorkomme. Hoffentlich wird sich die Gemeinde Cittanova jetzt, nachdem Gemeindeverwaltungsausschusse, Amtsblatt und der schuldige Beamte nach Canossa gepilgert sind, beruhigen. Hoffentlich, denn auch ohne dieses Canossa wäre das begangene Verbrechen zu entschuldigen, insofern nämlich Cittanova noch zu Oesterreich gehört, das der deutschen Amtssprache immerhin noch einige Geltung einräumt.

Die Verminderung der Wirtschaften in Dalmatien. Die dalmatinische Statthalterei hat beschlossen, nicht nur die Vermehrung der Wirtschaften und insbesondere der Schnapsbrennereien mit allen zulässigen gesetzlichen Mitteln hintan zu halten, sondern auch dahin zu wirken, daß die Zahl der schon bestehenden derartigen Lokale möglichst herabgemindert werde. — Ein solches Vorgehen würde sich auch bei uns empfehlen.

Städtische Gasbeleuchtung. Pola sieht wieder einmal aus wie Paris in der Bartholomäusnacht. Die Lampen geben absolut kein Licht und die Gassen liegen in ein graues Dämmerlicht eingehüllt. Wenn schon die „Fachsleute“ in der städtischen Gasanstalt nicht so viel vermögen, um ein anständiges Brenngas in ausreichenden Mengen herzustellen, sollten sie doch ehrlich sein, ihre Untüchtigkeit einsehen und wieder einmal einen k. u. k. Werkmeister um gefällige Intervention ersuchen. Oder soll wieder einmal der Kundenkreis des städtischen Elektrizitätswerkes nolens volens erweitert werden?

Verbrannt. In der Via Donadoni Nr. 2 in Triest ist diese Tage ein zehnjähriges Mädchen, Ines Pontoni, Tochter des dort wohnenden Kaufmannes Emil Pontoni, welches sich mit einer kleineren Schwester allein zu Hause befand, schwer verunglückt. Das Kind kam dem Feuer auf offenen Herde zu nahe und in wenigen Augenblicken brannten

durch, schiebt Fortsätze aus und erzeugt in seinem Innern Hohlräume, welche pulsieren können. Alles Erscheinungen, die man an niedrigen Organismen auch beobachten kann.“

Den Umstand, daß die Leuchtsche „Pflanze“ an Sklerose „stirbt“, erklärt Hofrat Exner damit, daß der Schaum hart wird, die Pflanze sozusagen erstarrt. Er hält es für gänzlich ausgeschlossen, daß es gelingen werde, wirkliche lebende Organismen herzustellen.

Ein ungenannt sein wollender Fachmann, der in nächster Zeit in den Ostwaldschen Annalen der Naturphilosophie eine größere wissenschaftliche Arbeit über allgemeine Biologie veröffentlichten wird, sagte: „Aus einzelnen Elementen lebende Wesen darzustellen, halte ich für absolut unmöglich. Wohl aber ist es möglich, daß anorganische Masse die äußere Form von Organismen annehmen kann, ohne in Wirklichkeit zum Organismus zu werden. Man findet nur — allerdings äußerst wichtige — physikalische und biologische Analogien.“

Schon früher hat man ausführlich den Vergleich von Maschinen und Organismen behandelt. Sowohl den „künstlichen“ Organismen als den Maschinen, seien sie noch so wunderbar gearbeitet, fehlen aber die Empfindung und die Möglichkeit, sich fortzupflanzen, also die Grundbedingungen des Lebens. Man betrachte nur die Eisblumen und die Mineralien, z. B. die Eisenblüte, die ja auch wachsen und man wird finden, daß man dem Leben nahekommen kann, ohne das Leben zu erreichen. Fortpflanzung und Neubildung erscheint unmöglich, obwohl sich namhafte Forscher mit Herstellung von Organismen befaßten. So erklärte Pflüger, daß aus Egan und dessen fortgesetzter Synthese organische Materie entstehen könnte.“

Hofrat Zdenko Kraup, Vorstand des zweiten chemischen Universitätsinstituts, führte aus: „Näheres über die Verjuche Veducs ist mir nicht bekannt. Eine besondere Bedeutung ist ihnen nicht zuzuerkennen. Nach meiner Meinung dürfte es sich um eine Bervollkommnung und geschickte Wiedergabe der alten Verjuche Traube's in gefälliger Form handeln, dem es gelang, durch Ferrocyankalium und Kupferkulfat eine sogenannte künstliche Zelle — ein zellenähnliches Organ — herzustellen. Bei dem Veduc'schen Experiment mag außerdem die Saccharose eine collobiale Wirkung hervorbringen.“

Professor Suida von der technischen Hochschule äußerte: „Man muß solchen Sensationen skeptisch gegenüberstehen. Es wird viel vorgebracht, was einer gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung nicht standhalten kann.“

Ich verhalte mich deshalb gegen derartige Meldungen sehr zurückhaltend. Es wird bei der Beobachtung vergessen zu unterscheiden, ob es sich um Substanz oder Form in der Kraft handelt. Eine täuschende Ähnlichkeit mit Organismen haben die „flüssigen Kristalle“ Lehmanns, der übrigens im kommenden Frühjahr in der Wiener chemisch-physikalischen Gesellschaft einen Vortrag halten wird.“

Aus all dem Gefagten geht also deutlich hervor, daß Veduc nichts vollständig Neues, Epochales gebracht hat, das geeignet gewesen wäre, eine Umwälzung auf dem Gebiete der Wissenschaft hervorzurufen. Es ist ihm nicht gelungen, die deutschen Forscher zu überflügeln. Der Wert seiner Versuche darf weder über- noch unterschätzt werden. Sie sind ein getreuer Abklatsch der organischen Natur, ohne eigentliche Organismen zu sein.

Nach den bisherigen Ergebnissen der Forschung ist die Schaffung auch nur der primitivsten organischen Lebewesen auf künstlichem Wege so gut wie ausgeschlossen — trotzdem Faust's Famulus erklärt:

Nun läßt sich wirklich hoffen,
Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
Durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —
Den Menschenstoff gemächlich komponieren,
In einen Kolben verlutieren
Und ihn gehörig kohobieren,
So ist das Werk im stillen abgetan.

Die Predigt.

Wie er heut' auf die Kanzel gestiegen ist, haben sie's ihm angesehen, dem Herrn Pfarrer: heut' gib's was! und wer sich einer Schuld bewußt ist — und welcher Bauer oder Bub oder welche Dirn wäre dies nicht! — drückt sich tiefer über das Gebetbuch oder drückt sich tiefer in den Winkel, um nur des Gestrengen Blick möglichst wenig auf sich zu ziehen. Nur in der ersten Bankreihe die Honoratioren läßt sein dräuender Blick kalt, sie stehen mit ihm ja auf vertraulicherem Fuße und wissen, wie gemächlich er sein kann, wenn Bier und Wein gut ist und die — Karten gut fallen! Der Hochwürdige hat indessen mit den Augen seine fromme Gemeinde überflogen, das Evangelium verlesen und kniet nun, das Gesicht dem Altar zugeneigt, um im stillen Gebete Sammlung zu suchen.

Aber es hat sich was mit dem Beten; da soll auch der T. . . . an Gebet und Frommsein denken, wenn's einem so geht, wie dem Herrn Pfarrer mit der Wirtschaft-

terin, der Kesi, einer schlanken, blutäugigen Witwe, die vor wenigen Monaten erst die Bedienstung bei dem stattlichen Seelenhirtten angenommen hatte, wohl hauptsächlich in der Hoffnung, bei ihm die Freuden und Annehmlichkeiten des Ehestandes zu finden, ohne dessen Fesseln tragen zu müssen, die ihr in der ersten Ehe schon zu drückend gewesen sein mochten; des Lohnes wegen war sie ihm gewiß nicht in den Pfarrhof gefolgt, denn erstens „hatte sie's nicht nötig“ und zweitens war der Hochwürdige einer derjenigen, die gute Behandlung weit über gute Zahlung stellen; hielt er es doch für seine Pflicht, die Liebe zu irdischen Gütern zu unterdrücken, wenigstens bei — anderen!

Das Herzensbündnis schien auch beide Teile vollauf befriedigt zu haben, bis — ja, bis der neue Forstadjunkt in das friedliche Dörfchen kam und mit seiner funkenprühenden Männlichkeit die weibliche Einwohnerschaft und mit ihr die schöne Frau Kesi in Flammen setzte; Hochwürden hatte schon beim Kirchweihzuge zu bemerken geglaubt, daß Frau Kesi sich öfter von dem schmucken Nimrod im Tanze schwingen lasse, als sich zieme, und hatte es höchst ungnädig angenommen, als er, im Begriffe, die allzu lange beim Tanze Weilende aus dem Tanzaale zu holen, weder sie noch ihren Partner dortselbst antraf; er hatte, als er sie bald der Gesellschaft entführte, auch nichts veräurmt, um ihr in der Stille der Schlafstube klar zu machen, welch bedeutender Unterschied zwischen weltlicher und geistlicher Liebe bestehe, aber die Unglückliche schien unheilbar der Sünde verfallen, denn als der Hochwürdige gestern abends — da infolge Verhinderung des Oberförsters die sonnenabendliche Tarokpartie unterblieb — früher als sonst nach Hause kam und an die Tür von Frau Kesi's Stubchen klopfte, um mit ihr ein — erbauliches Gesprächsstündchen zu halten, da weigerte sie ihm unter dem Vorwande heftigen Unwohlseins den Zutritt. Der Pfarrer aber, der sich, mißtrauisch geworden, auf die Lauer legte, sah nach stundenlangem Warten im Morgendämmer die bekannte Gestalt des Nebenbuhlers aus der Tür schlüpfen. — Weiber! Weiber! Womit habe ich das verdient? fragte er sich, während er anscheinend betend auf der Kanzel kniete und an seine Predigt denken wollte, für die er infolge der Aufregungen der vergangenen Nacht fast gar nicht vorbereitet war; doch wozu auch, seine Entrüstung sollte ihm die rechten Worte in den Mund legen.

So erhob er sich — eben als der Wegner, der, die lange Gebetspause mißdeutend, seinen Herren und Meister sanft entschlämmt glaubte, sich ansiedelte, die Kanzel zu ersteigen, um ihn zu wecken —, warf einen zürnenden Mund-

die Kleider lichterloh. Auf die verzweifelt Hilferufe eilten Nachbarn herbei und befreiten das Kind von den brennenden Kleidern. Besonders schwer sind die Brandwunden an Rücken und Hals, im Gesichte und am rechten Unterarm. Das arme Kind wurde in bedenklichem Zustande ins Allgemeine Krankenhaus übertragen.

Nächtliche Generalversammlung der städtischen Polizei. Gestern nachts kam ein Gast, der zu ungewöhnlicher Stunde in dem bereits gesperrten Gasthause Baumgartner in der Via Rettuno Licht bemerkte hatte, in das Cafe Municipio und gab dortselbst seiner Vermutung Ausdruck, daß in dem Gasthause ein Einbruchsdiebstahl verübt worden sei. Durch eifertige Zwischenträger gelangte die Nachricht von dem vermutlichen Einbruchsdiebstahl sofort zu Ehren der hohen Polizei, die, etwa dreißig Mann stark, unverzüglich abrückte, um der Einbrecher habhaft zu werden. Das Gasthaus, dessen Eingänge in zwei Gassen münden, wurde sofort umstellt, worauf die Wacheleute in das Lokal eindrangen. Tatsächlich wurde eine der Türen offen gefunden. Von den Einbrechern, die wohl inzwischen das Weite gesucht hatten, fand man keine Spur. Der Kriegszug der Wacheleute hatte eine zahlreiche Menschenmenge, meistens Gäste, die in den umliegenden Gasthäusern den Morgen abwarteten, herbeigelockt.

Militärisches.

Personalverordnung. Ernannt wird mit 31. Dezember 1906: zum Schiffbauingenieur 3. Klasse (mit dem Range vom 1. Jänner 1907) der prov. Schiffbauingenieur 3. Klasse Josef Krause.
Dienstbestimmung. Auf S. M. Seemineenschiff „Gemma“: der prov. Mar.-Kom.-Glebe Johann von Deslovic.
Urlaube. 9 Tage L.-Sch.-L. Dragutin Brica (Banjulula); 6 Tage Mar.-Kom.-Adj. Maximilian Dgris (Triest); ferner eine Urlaubsverlängerung: 10 Tage L.-Sch.-F. Karl Reiß (für den Urlaubsort); 2 Tage L.-Sch.-L. Karl Harrer (Varezzo).

Drahtnachrichten.

Gegen die Erhöhung der Postgebühren.

Wien, 3. Jänner. Im niederösterreichischen Landtag wurde die Dringlichkeit des Antrages Silberer angenommen, wonach der Landtag dem Handelsminister anlässlich der Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Telephonengebühren das Mißtrauen ausspricht.

Fernbeben.

Wien, 3. Jänner. Die Seismographen der Zentralanstalt für Meteorologie verzeichneten gestern ein sehr starkes Fernbeben in ungefähr 12—13.000 km Distanz. Anfang 1 Uhr 16 Minuten nachmittags. Maximalausschlag 11 mm. Ende 4 Uhr nachmittags.

Ungarische Delegation.

Budapest, 3. Jänner. Die Delegation des Reichsrates hat heute ihre Beratungen wieder aufgenommen. Vormittag versammelte sich das Subkomitee des Budgetausschusses zur Verhandlung der Hereslieferungen unter Vorsitz des Obmannes Grafen Merveldt. Den Gegenstand der Beratung bildete die am 13. v. M. in der Plenarsitzung vom Deleg. Rint beantragte Resolution, welche die Kompensationen hinsichtlich der Preisdifferenzen bei Offertstellungen, die Belastung der quotenmäßigen Berechnung mit dem Werte der aus dem anderen Staatsgebiete bezogenen Rohmaterialien und Halbfabrikate und endlich die Buchung der Handeinkäufe des Heeres sowohl auf landwirtschaftlichem als auf indu-

striellem Gebiete zu Lasten jenes Staatsgebietes, in welchem sie durchgeführt werden, betrifft.

Zugszusammenstoß.

Debreczin, 3. Jänner. In der Station Som auf der Kiraty Hazaer Bahnlinie stießen zwei Güterzüge zusammen, wobei 7 Waggons zertrümmert wurden. Verletzt wurde niemand.

Maritime Erfindung.

Paris, 3. Jänner. Dem „Clair“ zufolge hat ein Taucher des Arsenal von Cherbourg namens Gentil einen Rettungsapparat für Unterboote erfunden. Gentil soll sich anheißig gemacht haben, mit seinem Apparate in einer Tiefe von dreißig Metern Versuche anzustellen.

Ausbau der französischen Flotte.

Paris, 3. Jänner. Wie der „Matin“ meldet, hat der Marineminister den Bau von Offensivtauchbooten angeordnet, die ein Displacement von 800 Tonnen, eine Geschwindigkeit an der Wasseroberfläche von 15 Knoten und 10 Knoten unter der Wasseroberfläche haben und 2500 Seemeilen werden zurücklegen können ohne irgendwo anzulanden.

Ein amtliches Dementi aus Serbien.

Belgrad, 3. Jänner. (Amtlich.) In einem Teile der ausländischen Presse tauchten in jüngster Zeit verschiedene unwahre Gerüchte über die Verhältnisse in Serbien auf. In neuester Zeit reproduzierte die Londoner Presse die Meldung über ein weitverbreitetes Komplott zum Zwecke eines Staatsstreiches in Serbien und zum Zwecke der Vertreibung der Dynastie Karageorgewitsch. Von maßgebender Seite wird erklärt, daß alle diese Meldungen tendenziöse Erfindungen sind, welche planmäßig verbreitet würden, um die Anleihe Serbiens im Auslande zu diskreditieren.

Er mordung eines Stadthauptmannes.

Petersburg, 3. Jänner. Auf den Stadthauptmann von der Launiz, der über Einladung des Prinzen von Oldenburg heute der Einweihung des neuen Institutes für Experimentalmedizin beiwohnte, wurde während des im neuen Gebäude abgehaltenen Gottesdienstes ein Attentat verübt. Ein neben dem Stadthauptmann stehender Mann feuerte gegen ihn einen Revolver schuß ab, wobei eine Kugel eine Schlagader traf. Der Stadthauptmann verschied bald darauf.

Ausbreitungen in Sofia.

Sofia, 3. Jänner. Nachrichten aus der Provinz berichten, daß sämtliche Bahnbeamten dem Streike der Eisenbahnangestellten angeschlossen haben. Die Regierung verfügte auch in der Provinz militärische Maßnahmen zur Verhütung von Exzessen. Der Bahnverkehr wurde teilweise durch Pioniersoldaten hergestellt. Neue Eisenbahner, welche Refervisten sind, wurden zur Waffenübung einberufen, um auf diese Weise zur Dienstleistung gezwungen zu werden. Ein großer Teil der Sofianer Universitätsjugend, zumeist Sozialisten, schloß sich den Streikenden an und demonstrierte unter Abingung revolutionärer Lieder, wobei es zu Ausschreitungen kam.

Revolverattentat.

Warschau, 2. Jänner. Heute abends wurden zwei Gendarmen auf der Straße erschossen. Als darauf berittene Gendarmen mit dem Säbel in das Publikum eindrangen, wurde ein Mann getötet und mehrere Personen verwundet.

Brand in einem Militärmagazin.

Portsmouth, 3. Jänner. Gestern gegen 11 Uhr nachts brach in mehreren Vorratsmagazinen in der Nähe des Arsenal ein Feuer aus, daß durch heftigen Wind angefacht, sehr bald einen bedrohlichen Umfang annahm. Nachdem Truppen alarmiert worden waren, und von den im Hafen befindlichen Schiffen Löschabteilungen mit Spritzen erschienen waren, gelang es gegen drei Uhr morgens, des Feuers Herr zu werden. Der durch den Brand der Militärmagazine verursachte Schaden wird amtlich auf eine Viertelmillion Pfund Sterling geschätzt.

Marokko.

Tanger, 3. Jänner. Die nach Arzila bestimmte Truppenabteilung ist gestern von hier abgegangen. Sie hat den Auftrag, sich jedem Versuche Raissulis, die Stadt zu betreten oder anzugreifen, zu widersetzen. Hier heißt es jetzt, Raissuli bestreite die Echtheit des Schreibens des Sultans, in dem er abgesetzt wurde, und sende einen Kurier an den Hof, um sich zu beschweren.

Wien, 3. Jänner. Marinekommandant Admiral Graf Montecuccoli hat sich gestern nachmittags nach Budapest begeben.

Wien, 3. Jänner. Heute vormittags ist Hofschauspieler Witte im Alter von 59 Jahren gestorben.

Wien, 3. Jänner. Die pensionierte Hofopernsängerin Hauser wurde heute früh in ihrer Wohnung erhenkt aufgefunden. Furcht vor Erblindung war die Ursache des Selbstmordes.

Wien, 3. Jänner. Dem „Fremdenblatt“ zufolge verlieh der Kaiser dem Reichsratsabgeordneten und Landesauschusse Regierungsrat Dr. G e s s m a n n den Titel eines Hofrates.

Paris, 3. Jänner. Aus Tanger wird berichtet, daß Raissuli in seiner Weste Cinat zum Widerstande rüstet. Um seine Vorräte zu vervollständigen, hatte er das Warenlager eines Franzosen geplündert.

London, 3. Jänner. Das Reuterbureau meldet aus Kandihotel: Die Ankunft des Emirs von Afghanistan auf britischem Boden erfolgte gestern nachmittags. Im Gefolge des Emirs befinden sich 75 Offiziere, 1025 Mann und mehrere hervorragende afghanische Persönlichkeiten. Auf die Begrüßungsansprache erwiderte der Emir, daß es ihm eine große Freude bereite, Indien besuchen zu können.

Journal-Veserzirkel der Buchhandlung Schmidt, Foro 12 besens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neu, respektive acht der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausch. Prosjette auf Wunsch bereitwilligst. 193

Telegraphischer Wetterbericht
des Hydr. Amtes der k. u. l. Kriegsmarine vom 3. Jänner 1907.
Allgemeine Uebersicht:
Die Depression im NB hat sich abgeschlossen und ist das Zentrum weiter gegen NE vorgezogen, Ausläufer ragen in das ligurische Meer hinein.
In der Monarchie im B regnerisch, im E teilweise wolfig und wärmer, an der Adria Scirocco mit gegen N zunehmender Trübung. Die See ist im Norden ruhig, im Süden bewegt.
Boraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Aufsteigender SE bis SW, meist bewölkt und Niederschläge, fort bauend mild; später Drehung des Windes gegen NW, Bewölkungsabnahme und wahrscheinlich fähler.
Barometerstand 7 Uhr morgens 760.9 2 Uhr nachm. 758.5.
Temperatur . . 7 „ „ + 11.5°C, 2 „ „ + 12.4°C.
Regenbesitz für Pola: 3.7 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 19.4°
Ausgegeben um 3 Uhr 10 Min. nachmittags.

P. A. Dienstag halb 7 Uhr Hirsch!

Kleiner Anzeiger

Verkaufsstationen, disponibel mit 1. Jänner 1907. Auskunft in der Weinstellerei Via Defenghi Nr. 14, Konrad Karl Exner, Pola. 466

Gelegenheitskauf. Villa in Barcola-Triest sehr preiswürdig zu verkaufen. Auskunft Via Defenghi Nr. 14, Weinstellerei Konrad Karl Exner. 446

Zu vermieten eine Wohnung mit 5 Zimmern, Kabinett, Küche, Gas und Wasser, Via Jaro 11. 83

Fraulein, mit Kenntnis der deutschen und italienischen Sprache, wird für ein Handelsbureau aufgenommen. Schriftliche Offerte zu richten unter „Stabiler Posten 1907“ an die Administration. 29

Gelegenheitskauf in Pola. Kleine Realität, gute Lage, sehr billig und zu günstigen Bedingungen abzugeben. Anfragen schriftlich zu richten an die Weinstellerei Konrad Karl Exner, Via Defenghi 14. 191

Zarotti & Co., Pola, Via Genide 7, Kauf- atelior für Holzschneiderei und Bergolderei. Großes Lager aller Sorten Rahmen, Spezialität in Sezessionsrahmen, Del- und Chromgemälden religiösen und weltlichen Charakters, Opera- und historischen Gemälden von den berühmtesten Malern, Bilder und Spiegel aller Art. Fabrikpreise. 129

Böhmerwald-Tafel-Kompotte. Preiselbeeren mit Zucker eingekottet, 5 kg. Poststoll franko 6 Kronen. Engros-Abnahme billigste Offerte. Simon Stern, Eisenstein, Böhmerwald.

Arbeiterwohnungen prompt oder pro 15. Jänner 1907 zu beziehen. Anzusagen Via Defenghi Nr. 14, Weinstellerei Konrad Karl Exner.

„Orion“-Uhren, derzeit beste Strapazieruhren, feinstlaufend, guter Aufzug, aus gehärtetem Material erzeugt, genau gehend, direkt aus der Schweiz, bei Ludwig Malitzky, Pola, Via Sergia 66.

Haus zu vermieten: Zimmer und Küche ab 15. Jänner in Via Monte Rizzi Nr. 12.

Ein Paar Brillantohrgehänge, schöne, kleine Prima Steine, um 65 fl. zu verkaufen. K. Jorgo, Via Sergia 21.

Ausflüglern, Touristen, Reisenden besonders zu empfehlen:

Hotel Dreher

Lussinpiccolo.

Hübscher Palmengarten. Schöne reine Zimmer. Echte Wiener Küche. Vorzügliches Getränk. Zivile Preise.

Es empfiehlt sich mit vorzüglicher Hochachtung

F. R. Templer.

Karl Grafty

Fleischhauermeister im Marinekonsum gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er mit 1. Jänner 1907 eine

Filiale

bei den Villen Münz eröffnet hat, und ein jeder gegen Barzahlung berechtigt ist, seinen Fleischbedarf dort zu decken.

Heute und morgen Grosse Ankunft

von Truthühnern (Indiane), Poulards, Enten und Gänsen, echt steirischen Geflügels, zu Konkurrenzpreisen zu haben nur in der

Handlung des S. Marchese

Kiosk Priora 7

in der unbekanntenen Gasse nächst der Markthalle.

blick auf seine Schäflein und begann mit donnernden Worten gegen die immer mehr um sich greifende Entfittlichung zu Felde zu ziehen, so daß mancher Burische sich noch mehr in seine Ecke zurückzog und manches Dirndl in schämiger Erinnerung kürzlich erlebter verbotener Freuden das wider Willen erglühende Gesichtlein noch tiefer ins Gebetbuch senkte.

„C i kenn' euch alle und weiß, daß in meiner Heerde fast nur schwarze Schaf' sein und sündige, galle Böck, die was si' einbilden, daß ohne earna die Welt aussterben müß!'; i siech's wohl, wie bei die Tanz' sich Buam und Diandin aneinander drücken, als ob sie's schon nimmer derwarten konnten, bis s' hinterm Wit seine Stadlmauern die sündhafte Lust pflügen, daß a Graus is; und i weiß auch, wie pflichtvergeffene Burchen in die Samstagnacht, statt si' in friedlich'n Schlaf für die neue Arbeit zu stärken, sich in die Stuben von ihre Meuscher schleichen, die grad' an dem Tag verossen, den Niegel vorzuschieben, weils — um la Haar besser sind! Aber i sag euch's heut zum letztenmal, der Unszig muß aufhören in meiner G'mein, i duld die Unszucht, die Unszittlichkeit nicht länger . . .“

Da fiel sein erster Blick auf die erste Bank, auf der die Honoratioren saßen, und er sah, daß die Damen in ihren Taichentüchern sicherten und der Herr Rentmeister vor unterdrücktem Lachen zu bersten drohte, da besann er sich, erinnerte sich keines doch auch nicht ganz einwandfreien Verhaltens zur Resi und ihren Vorgängerinnen und fuhr, sich die schweißtriefende Stirn mit dem rotfeidenen Sacktüche trockenend und — ein Zeichen milderer Stimmung — ins Hochdeutsche übergehend, fort:

„Ich weiß, was ihr euch denkt, meine lieben Zuhörer, nämlich daß ihr Menschen seid und als solche menschlichen Schwachheiten unterworfen; auch ich bin ja nur ein Mensch, ein schwacher, sündiger Mensch. Aber darum sage ich euch: Nicht nach meinen Taten dürft ihr euch richten, sondern nach meinen Worten. Und nun laßt uns Gott bitten, daß er uns Kraft verleihe, den Teufel auszutreiben. Amen!“

„Recht a grundquater Herr, unser Herr Pfarrer,“ jagte der Stitzenhuber Sepp, als er mit dem Moosbrunner Wasfl vom Gottesdienst heimwärts wanderte. „Wird mei Katl a Freud' haben, wann's hört, daß der Herr Pfarrer selber 's Liebhaben nur als a menschliche Schwäche bezeichnet hat.“

„Ganz gut aus der Affäre gezogen, Hochwürden!“ lachte die mutwillige Frau Bewalterin; der Herr Pfarrer aber murmelte: „Nicht nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet,“ und trat voll veröhnlicher Gedanken gegen Frau Resi den Heimweg an.

Lucifer.

Dörläuchting.

Von Erik Reuter.

Hochdeutsch von Dr. H. Konrad.

(Nachdruck verboten.)

„Der Konrektor? Wir brauchen den Konrektor nicht!“
 „Sie meinen, weil jetzt festes Wetter ist, aber...“
 „Der Konrektor will auch heiraten; aber wir werden ihm mal zeigen, was die Ungnade des regierenden Herrn zu bedeuten hat!“

„Ja, Dörläuchting, das ist aber auch nur so so. Der Konrektor steht nicht in unsern Diensten, der ist von der Stadt angestellt; aber wenn Sie mich anhören wollen — ich will Ihnen wohl ein Mittel sagen, wie wir es machen müssen.“

Dörläuchting lehnte sich.

„Sehen Sie, da ist der Brief, den wir an das Hofmarschallamt in Berlin geschrieben haben, der liegt nun schon gut vierzehn Tage, weil es uns mit einem Kurier durch das Preußische zu teuer wird...“

Dörläuchting machte eine Bewegung, als wollte er auffahren — „nein, lassen Sie nur! Wir wissen ja, warum. Na, der muß doch nun nachgerade mit einem Expressen besorgt werden, denn wie würde das von uns aussehen, wenn wir ihn mit der ordinären Post schicken wollten. Wenn wir den nun mit dem Läufer hinschicken, übermorgen, und sagten ihm, in fünf Tagen müßte er wieder hier sein, so käme er den Dienstag nach Pfingsten wieder an, und dann ist die Tanzerei vorbei, und ihm wird dann auch wohl nicht sehr tanzgerig zumute sein, denn es sind zwanzig Meilen hin und zwanzig Meilen her und dann der verfluchte preußische Sand und unser eigener zwischen Strelitz und Fürstenberg.“

Dörläuchting wurde ganz hellhörig; Rands Vorschlag konnte ihm wohl gefallen, denn er war ein zu weiser Regent, um große Maßregeln anzuwenden, wenn er mit kleinen auch

zu seinem Zweck kam. Die Sache wurde abgemacht, und zwei Tage vor Pfingsten wurde Halsband der Brief übergeben und ihm bedeutet, fünf Tage hätte er zur Bestellung Zeit.

Dies war denn nun ein gewaltiger Querstrich durch sein Tanzvergnügen! Dies hätte er freilich wohl leicht verwunden, wenn Stining ihm nicht erzählt hätte, Frau Schult habe sie auch dazu eingeladen, und nun machte es ihm das Herz schwer, daß sie um das Vergnügen kommen sollte; denn ohne ihm ginge sie nicht, das wußte er. Daß dieser Auftrag eine Ausgeburt von Dörläuchtings und Rands Weisheit, und der Brief so eine Art Uriasbrief war, ahnte seine Seele nicht; nur als Rand ihm den Brief gegeben hatte, hatte er so ein schadenfrohes Wesen aus seinem Gesicht leuchten sehen, und wenn einer auch noch so unschuldig die Welt ansieht, einmal ist doch das erste Mal, daß ihn der Böse aus dem Menschenangeficht ansieht und ihn stupig macht, ob auch wohl hinter diesem Gesicht alles in richtiger Ordnung sei. Er war sich in seinen Gedanken hierüber unklar, aber als er sich zu seiner Reise rüstete, mußte er sich immer fragen: „Sollte wohl...? der zweite Pfingsttag...? Sollte Rand es wohl wissen? Sollte Rand wohl an dem Brief schuld sein? Hm, hm! Verstehen tu ich's nicht, aber... na, je später hier weg, je später dort! Vorwärts!“

Damit ging er, aber unterwegs war zum wenigsten eines bei ihm ins klare gekommen: Stining dürfte ihr Vergnügen nicht entbehren. Er ging also schnell bei ihr vor:

„Stining, ich muß gleich fort nach Berlin; die Leute mögen dir wohl sagen, ich käme nicht zum Tanzen am zweiten Pfingsttag. Ich komme, und du gehst auf jeden Fall hin; Dürten wird wohl mitkommen, denn sie ist ja doch immer die Glücke des Küchens.“

„Wein Gott, Wilhelm, was...?“

„Habe keine Zeit! Du kommst, darauf verlaß ich mich heilig und gewiß!“

Damit ging er, und als er durch das Stargardsche Tor

ging, sagte er zu sich selbst: „Ich muß für jeden Hansnarren laufen, bis mir die Zunge aus dem Halse hängt; da werde ich doch auch wohl mal für meine Stining laufen können!“ Und da trabte er hin.

So kam denn nun der erste Pfingsttag heran. Die ganze Stadt war aufgepust mit Maien. Jedes Haus hatte seine Laube vor der Tür, und darin saß der ehrsame Bürger mit Schlafmütze und Pantoffel — ein Zeichen, daß Ruhetag war. Und die fleißigste Frau legte heute morgen die Hände in den Schoß und wehrte den Kindern, daß sie nicht den ganzen Topfstuchen und alle Krangel verzehrten, und lehrten sie, was Maßhalten heißt; und die Diestmädchen trugen Blatten voll Kuchen auf den Straßen herum, und ganz Neubrandenburg schwamm in eitel Wohlgeruch, der halb von unserm Herrgotts frischen Birkenbüschen, halb von Frau Schults süßen Festkringeln herstammte. Ach! Es ist was Schönes um so ein Pfingstfest, wenn unser Herrgott gnädig darauf niederfieht aus dem blauen Himmel, und wenn die grüne Erde aus Gras und Kraut und aus Laub und Blumen die Dankopfer zu ihm aufsteigen läßt.

Für den Herrn Konrektor war es ein deutlicher Wink, daß er an solch einem schönen Tage noch besonders danken müßte, und er hatte es so eingerichtet, daß er jeden Pfingstsonntagmorgen bei Sonnenaufgang mit seinen Schülern in das Brodasche Holz zog und unter den großen weitgewölbten Buchen einen geistlichen Morgengefang anstimmte. Und dann zog alt und jung ihm nach und stimmte mit ein, und es war ein schöner Anfang des schönen Festes.

Heute morgen hatte er nun auch wieder seine Andacht abgehalten, und sein Herz war rein und fröhlich, als er nach Hause kam, und begrüßte seine Dürten so munter und ipahig, als wäre er zehn Jahre jünger, und Dürten sagte:

„Herr Konrektor, der Schneider hat Ihnen auch Ihren neuen Anzug gebracht. Der wird Sie wohl kleiden!“

(Fortsetzung folgt.)



Achtung!
Konkurrenzlos billige Preise!
Reichste Auswahl!

Englische, karierte Sakkoanzüge, Raglans „Renommée“, feine Ulster und Ueberzieher (kariert, einfärbig, doublé u. gefüttert). — Höchst aparte Fantasiegilets und Schlafrocke, Wetterkrägen, Jagd- und Touristen-Anzüge mit Stehbrust, Knaben- und Kinder-Anzüge in allen Größen von

schneidiger Form und exakter Ausführung.

Alleinverkauf von wasserdichten Regenmänteln, Patent „Waterproof“ für Militär und Zivil und Incerata-Anzügen und Mänteln.

Gestützt auf langjährige Fachkenntnisse, die sowohl hinsichtlich der Auswahl des Stoffmaterials als auch hinsichtlich der Solidität und der tadellosen schiken, sowie eleganten Ausführung der Kleider eine vorzügliche Garantie bieten, ist der ergebenst Gefertigte in der angenehmen Lage, infolge des Masseneinkaufes seine Waren um

20 Prozent
 billiger als die Konkurrenz liefern zu können. — Für tadellose Arbeit und geschmackvolle Form der Kleider garantiert die bestrenommierte Firma

Arnold Brassers Nachfolger **Adolf Verschleisser** POLA
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten. Via Sergia 35-55

M

empfehlenswert zur feinen und schnellen Ausführung von Einladungen, Plakaten, Programmen, Tanzordnungen in elegantester Ausstattung die Buchdruckerei **Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1, Pola.**

W

Für die Faschingszeit

M

Natürlicher **Klosterle Sauerbrunn** Lithion-Quelle.
 Grösste Heilerfolge bei Rheumatismus-Gicht Harn-Nieren-Zucker- und Blasenleiden & überal anzubringen. — Bienen-Unternehmung. Klosterte bei Karlsbad.

Vertreter für POLA: **P. V. Marospin.**

Grobian
 Rückhaltslos wahr für Wohlkolum, Freiheit u. Recht.

Gegen Pfaffenfrug!
**Der Wahrheit zur Ehr,
 Dem Rechte zum Schutz,
 Der Lüge, der Falschheit,
 Dem Bösen zum Trotz!**

Der „Grobian“ wird jeden freitliebenden Leser befriedigen und sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Er erscheint zweimal monatlich und kostet ganzjährig 4 Kronen.

Verwaltung des „Grobian“
 Wien, VI., Rahlgasse 6.

Kaffee-Magazin

Die Firma **E. Verginella, Pola, Via Circonvallazione** versendet in 5 Kilo-Postkolli franko gegen Nachnahme

Kaffee Santos feinst per Kilo	K 2.64	Kaffee Zentral Amerika per Kilo	K 2.64
„ „ fein	2.48	„ Liberia	2.48
„ „ halbfine	2.16	„ Giava	3.04
„ „ mittel	2.08	„ S. Salvador	2.80
„ „ gewöhnlich	2.08	„ S. Domingo	2.64
„ Rio feinst	2.48	„ Portorico	2.96
„ Perl feinst	2.80	„ Ceylon	3.12

Kaffee Mocca per Kilo K 3.28

Bei Abnahme von mehr als 5 Kilo vereinbarter Skonto.

Konkurrenzlose Preise und Qualität.

Kautschukstempel liefert schnell und billig die Buchdruckerei **Jos. Krmpotic, Pola.**

Telephon Nr. 4 **Luigi Dejak, Pola** Via Kandler

Bierdepots der weltberühmten Bierfabrik **I. Aktienbierbrauerei** in Pilsen und der Brauereien **Gabriel Sedlmayr „zum Spaten“** in München und **Brüder Reininghaus** in Steinfeld b. Graz.
 Abgabe in Fässern als auch in Flaschen.

Weindepot: Istrianer Weine aus den eigenen Kellereien in Canfanaro, Smogliani etc. etc. — **Dalmatiner Weine:** Opolo, Vugava weiß. — **Ungarische Weine** aus den Kellereien **J. Palugay & Söhne** in Preßburg, sowie österreichische u. steirische Weine. — **Marsala** der Firma **Brüder Lombardo, Trapani**; **Vermouth** der Firma **Cora, Turin, etc.**

Repräsentanz und Generaldepot der bestrenommierten Kellereien und Fischkonservenfabrik der **Brüder Mardessich** in Lissa-Comisa.

Spatenbräu wird täglich in Flaschen abgezogen. * Billige Preise. * Preislisten und Muster gratis.
 Durchgangshandel für S. M. Kriegsschiffe bei billigsten Preisen. — Die Aufträge werden täglich prompt und kostenlos ins Haus besorgt.
 Generaldepot von Mineralwässern: **Mattonis Giesshübl** und **Lozer Janos Palmenbrunnen, Budapest.** * Versand für die ganze Provinz!

Eingesalzene Fische und Sardinen werden in Originalfässern von der Firma den P. T. Kunden direkt zugestellt.